

Über



und

tibetischer

Die tibetischen Kunstwerke **entstammen** einer nahezu einheitlichen und während eineinhalb Jahrtausenden gewachsenen Hochkultur. Diese Kultur ist fast vollständig von religiösen Motiven geprägt und hat sich über die Jahrhunderte im ganzen **Himalaya-Raum** und in Ländern wie Nepal, Bhutan und der Mongolei ausgebreitet. Man spricht von **tibetischer Kunst**, weil sie in Tibet spätestens ab dem **15. Jahrhundert** ihre eigenständige Ausprägung gefunden hat und dort auch am tiefsten und nachhaltigsten die Menschen über sehr lange Zeit beeinflußt hat.

Ein anderer Grund, warum man von **tibetischer Kunst** spricht, ist, daß sie sich von Tibet aus in andere Länder und Regionen hinein verbreitete.

Ebenso wie es für ein tieferes Verständnis der christlichen Kunst – vor allem der **des Mittelalters** – unerlässlich ist, die christliche Lehre und das religiöse Leben der damaligen Christenheit zu kennen, so kommt man auch bei der tibetischen Kunst nicht umhin, die buddhistische Religion zu kennen, die Hintergrund und Triebkraft für die kulturellen Schöpfungen der **Tibeter** bildet und hoffentlich auch weiterhin bilden wird. Daher ist es zunächst notwendig, diesen religiösen Hintergrund in seinen Grundzügen zu beschreiben.

Die Religion

Der Buddhismus wurde vor etwa **2500 Jahren** von **Siddhārta Gautama**, dem späteren Buddha **Sākyamuni**, das heißt dem Weisen aus dem **Sākya-Geschlecht**, begründet. **Siddhārta Gautama** war Prinz eines mittelgroßen Königreiches, das sich an den Ausläufern des Himalaya innerhalb des heutigen Nepal befand. Obwohl mit allen Reichtümern, Begierlichkeiten und auch persönlichen Qualitäten ausgestattet, ergriff den jungen Prinzen, der von allen geliebt und geschätzt wurde, immer mehr innere Unruhe und Leere. Immer wieder brach er aus seinem behüteten Hofleben aus, um die Welt zu schauen, wie sie wirklich ist. So sah er in aller Deutlichkeit und Eindringlichkeit die Leiden der Geburt, des Alters, der Krankheit und des Todes. Er sah, wie die Wesen von Sorgen, Ängsten, schwierigen Lebensumständen, von den verschiedenen Leidenschaften und den unterschiedlichsten Arten von Unwissenheit unaufhörlich geplagt wurden. Intuitiv begriff er, daß auch er als menschliches Wesen diesen Leiden unterworfen sei, daß auch er dem Tod, dem Alter, der Krankheit nicht entgehen werde, wenn er in seinem weltlichen Leben fortführe. So wurde **Siddhārta Gautama** immer stärker von dem Wunsch durchdrungen, sein trügerisches und oberflächliches Leben als Prinz und zukünftiger Herrscher aufzugeben, um nach einer Lösung dieser scheinbar unausweichlichen Leiden und Schwierigkeiten zu suchen.

Sinn

Bedeutung

Kunst

Als er dann eines Tages einen erhaben und heiter daherschreitenden Wanderasketen sah, entschloß er sich, dem Palastleben vollends zu entfliehen, um als namenloser Wahrheitssucher und Wanderasket die Befreiung aus allen Leiden und Unvollkommenheiten zu suchen.

Soverbrachte er die nächsten Jahre zu Füßen verschiedener geistiger Lehrer. Deren Weisungen setzte er aber so schnell in die Tat um, daß er noch vor den Lehrern selbst ihre Untauglichkeit zurendgültigen Befreiung erkannte. Daraufhin verließ er diese

Lehrer und übte viele Jahre hindurch in Abgeschiedenheit eine sehr harte körperliche und geistige Zucht, die ihn fast bis an den Rand des Todes, nicht aber zur Erlösung und zur befreienden Erkenntnis führte. Als er dessen gewahr wurde, nahm er wieder mehr Nahrung zu sich, wusch sich und wanderte nach dem heutigen Bodh Gya in Nordost-Indien, wo er mit gestärktem Geist seine Meditationen wieder aufnahm und sich so tief in die direkte Erkenntnis der endgültigen Wahrheit versenkte, daß er schließlich höchste Erleuchtung, völlige Buddhaschaft und Allwissenheit erlangte. Bewegt von unermesslichem Mitgefühl mit der leidenden Kreatur, lehrte er nun auf Wanderungen quer durch Indien allen Wesen, die es hören wollten, seine Lehre von den Vier Wahrheiten und vom Weg zur Befreiung. Wie ein Arzt beschrieb er die verschiedenen Leiden und Unzulänglichkeiten der unterschiedlichen Existenzbereiche, er lehrte die Ursachen, die zu diesen Leiden

führen. Er zeigte, daß die Ursachen und damit auch die Leiden endgültig überwunden werden können, und er lehrte auch, wie und welche Heilmittel dafür angewendet werden müssen. Er betonte, daß jeder **Übende** selbst die entscheidenden Anstrengungen unternehmen muß, um die Fehler im eigenen Geiste zu verringern und sie

Dieser Beitrag ist eine Oberarbeitete Fassung einer Rede zur Eröffnung einer **Thangka**-Ausstellung.

von **Gelong S Dschampa Dönsang** (Jürgen Manshardt)

letztlich völlig zu überwinden. Nur wer die grundlegende Unwissenheit des Geistes und die daraus entspringenden Leidenschaften wie Begierde, Haß, Stolz und Neid beseitigt, kann **Leidlosigkeit** und immerwährendes Glück erlangen. Nur wer sich und die Dinge vollends durchschaut und ihre abhängige, zusammengesetzte und durch und durch bedingte Natur erkennt, kann wissend werden. Und nur wer eine ethische Disziplin einhält und sich in der **konzentrativen** Versenkung übt, kann diese befreiende Weisheit entfalten.

Der Buddha lehrte auch, daß unsere Existenz nicht auf unser derzeitiges Leben beschränkt ist, sondern daß wir schon unendlich viele Leben durchlaufen haben und daß wir wahrscheinlich auch weiterhin in den verschiedenen Existenzbereichen unfreiwillig unherirren werden, wenn wir uns nicht um unsere Befreiung bemühen.

Alles, was wir sind, was wir wahrnehmen, was wir an Glück oder Leid erleben, ist letztlich aus unseren eigenen, früheren körperlichen, sprachlichen und vor allen Dingen geistigen Handlungen, das heißt unserem Denken, unseren Absichten und Empfindungen, hervorgegangen. Wir haben unser eigenes Schicksal in der Hand und müssen es zu etwas Rechtem und Sinnvollem formen, so daß wir und auch die anderen Wesen den größten Nutzen daraus ziehen und die höchste Glückseligkeit erlangen können. Der Buddha nahm bei seinen Belehrungen stets Rücksicht auf die unterschiedliche Begabung seiner Schüler. Daher wies er auch Wege, die in ihrer Tiefgründigkeit und Wirksamkeit sehr unterschiedlich sind. Allgemein unterscheidet man drei »Fahrzeuge«:

1. das Kleine Fahrzeug (Hinayāna) für diejenigen, die vorrangig die eigene Befreiung anstreben;
2. das allgemeine Große Fahrzeug (Mahāyāna) für diejenigen, die die Höchste Erleuchtung zum Wohle aller Lebewesen zu erlangen suchen;
3. das besondere oder Geheime Fahrzeug – das sogenannte Mantrayāna – das für die besonders Begabten Mahāyāna-Schüler gelehrt wurde.

So weit zum Gründer **des** Buddhismus und seiner Lehre.

Die speziellen Formen des tibetischen Buddhismus und der tibetischen Kunst

Der Buddhismus breitete sich im Laufe der Zeit über ganz Asien aus, wobei er sich unterschiedliche kulturelle Traditionen anverwandelte und daher auch unterschiedliche künstlerische Formen hervorbrachte. Der Buddhismus erwies sich in all diesen Ländern als schaffende und prägende kulturelle Kraft; und zwar sowohl auf den Gebieten der Philosophie, der Erkenntnistheorie, der Logik, der Geistes- und Meditationslehre, insbesondere der Meditation, als auch in den Disziplinen der Medizin, der Literatur, Grammatik, Poesie, Architektur, Bildhauerei und natürlich auch der bildenden Kunst.

Nach Tibet kam der Buddhismus verhältnismäßig spät. Nach alten Chroniken begann sich der **Buddhismus** ab dem 7. Jahrhundert allmählich in Tibet auszubreiten. Über Jahrhunderte fand insbesondere mit Indien ein reger religiös-kultureller Austausch statt. Tibet war dabei meist der empfangende Partner. Nachdem der Buddhismus und seine großen Klosteruniversitäten - Herzstück der Pflege und Ausübung der buddhistischen Lehre - um das 12. Jhd. durch die islamischen Eroberer Indiens in seinem Ursprungsland fast völlig zum Erliegen gekommen war, brach auch der Einfluß der buddhistisch-indischen Tradition in Tibet ab. Neben dem indischen Einfluß setzten sich chinesische, nepalesische, zentralasiatische, kashmirische und sogar im geringen Maße auch persische kulturelle Stilformen in Tibet durch. Allgemein spricht man davon, daß Tibet bis zum 12. Jahrhundert hinein vorwiegend unter dem direkten Eindruck der indischen Kultur stand, während sich in den darauffolgenden Jahrhunderten der chinesische Einfluß immer spürbarer machte.

Trotz dieser lang währenden Zeit der Aufnahme und Integration

fremder Kultur- und Gedankengüter entwickelten die **Tibeter** später eine eigenständige Tradition **des** Buddhismus, die schließlich alle Bereiche der **Geisteswelt** und **des** gesellschaftlichen Lebens durchdrang.

Die **tantrischen** Lehren und Übungen sind traditionell nur einer ganz besonders befähigten Schülerschar vorbehalten. Die Schüler müssen sehr aufrichtig, intelligent, entschlossen und sehr diszipliniert sein. Sie müssen, von unvorstellbarem Mitgefühl ge-



ehe unbemalte Tonstatue der Meisters Guru Padmasambhava im Kloster Ganden, Tibet

Wenn man nun die eigenständige Kultur Tibets in ihren Ausprägungen betrachtet, sollte man nie vergessen, daß sie sich grundsätzlich am ursprünglichen indischen Buddhismus orientiert. Die Einzigartigkeit **des** tibetischen Buddhismus - und dies spiegelt sich auch in der Kunst - liegt darin, daß er den Buddhismus in seiner Gesamtheit in sich aufgenommen hat. Nur im tibetischen Buddhismus finden sich die Lehren aller der zuvor genannten drei Fahrzeuge wieder, und zwar derart, daß diese auf den ersten Blick vielleicht widersprüchlich erscheinenden Lehren und Praktiken nicht nur harmonisch nebeneinander bestehen, sondern zu einer integralen Einheit und **Übung** zusammengefaßt sind. Insbesondere das dritte Fahrzeug, das sogenannte **Mantrayāna** oder Geheime Fahrzeug, fand - anders als in anderen buddhistischen Ländern - in Tibet eine weite Verbreitung. Eine große Anzahl der Rollbilder oder **Thangkas**, die man hier im Westen kennt und die eine große Faszination auf uns ausüben, sind diesem Geheimen Fahrzeug und den entsprechenden geistigen **Übungen** und Meditationen zuzuordnen.

drängt, beständig den Wunsch hegen, alle Lebewesen mit Hilfe der sehr effektiven **tantrischen** Mittel zur Befreiung und weiter zur vollkommenen Erleuchtung zu führen. Dieses außergewöhnlich starke Mitgefühl wiederum kann sich nur entfalten, wenn man die Leiden und Nachteile **des** gesamten Daseinskreislaufes durch und durch verstanden hat. Aber selbst solche Tugenden reichen als Voraussetzungen für die **Übung** des Geheimen Fahrzeugs noch nicht aus; denn die Schüler müssen eine Erkenntnis der endgültigen Wahrheit, das heißt der eigentlichen Bestehensweise ihrer selbst und der anderen Phänomene, besitzen. Darüber hinaus müssen sie von einem **tantrischen** Meister eine sogenannte Einweihung oder Initiati-on erhalten haben sowie täglich ihre **Übungen** und ethischen Versprechungen einhalten.

Visualisation tantrischer Gottheiten

Bei diesen **tantrischen** Übungen spielt die **Visualisation** von sogenannten Gottheiten eine große Rolle.

Diese sogenannten Gottheiten sind keine Gottheiten in dem uns bekannten Sinne. Es sind vielmehr **bestimmte** Erscheinungsformen oder **Manifestationen**, in denen Buddha **Sākya-muni** bestimmten Schülern und **Meistern** erschien, um ihnen - in einer



Eine große Maitreya-Statue in einer tibetischen Klosteruniversität

oder mehreren Visionen - tantrische Lehren zu übermitteln, mit denen die Übenden dann selbst die Erleuchtung erlangen konnten. Diese tantrischen Lehren und Einweihungen wurden vom Meister wiederum an ausgesuchte Schüler in ununterbrochener Folge weitergegeben. Daß die tantrischen Lehren, die tantrischen Bilder und Ritualgegenstände ursprünglich nur im Geheimen bewahrt und überliefert wurden, hängt damit zusammen, daß sie sehr leicht mißverstanden oder auch mißbraucht werden können und daß bei nicht »fachgerechter« oder unvorbereiteter Übung schwerwiegende Schäden bei dem Übenden entstehen können. Wenn man etwa bestimmte männliche und weibliche Gottheiten in Vereinigung sieht, denkt der gewöhnliche Mensch meist sofort an die Freuden der sexuellen Vereinigung, wodurch Begierde und andere Geistesplagen entstehen können, die es ja gerade zu überwinden heißt.

Insofern entspricht es - streng genommen - in keiner Weise der Tradition und dem eigentlichen Zweck, daß man heutzutage solche Abbildungen von tantrischen Gottheiten öffentlich sehen kann, zumal die wenigsten Menschen auch nur annähernd wissen, worum es sich dabei handelt und welche Inhalte damit verbunden sind. Selbst in Tibet war es vor der Besetzung durch das kommunistische China nicht üblich, bestimmte tantrische Gottheiten öffentlich zugänglich zu machen. Bildnisse von scheinbar zornvollen Manifestationen des Buddha wurden oft nur bei bestimmten Ritualen kurzzeitig für die entsprechenden Schüler entrollt und später wieder abgenommen. Einen wirklich guten Ausübenden des Geheimen Fahrzeu-

ges, so heißt es, erkennt man daran, daß man ihn nicht erkennt.

Zurück zu dem eigentlichen Zweck und Wert der Rollbildern. Wie man sieht, handelt es sich bei ihnen in keinem Fall um Dekorationsstücke oder freie Schöpfungen von Künstlern. Die Rollbilder, ob sie nun den Buddha, sein Leben und bestimmte Aspekte seiner Lehre oder buddhistische Heilige und große Meister darstellen, dienen zum einen der religiösen Inspiration und andererseits der Erleichterung von Visualisationen. Die Abbildungen sind also oft eine Art Vorlage für bestimmte Meditationen, in denen spezielle Erscheinungen geistig nachvollzogen und eingeübt werden. Diese Visualisationen wiederum haben einen positiven Effekt auf die geistige Entwicklung des Übenden. Die meditative Visualisation allein bewirkt jedoch nur wenig; sie muß vielmehr mit den entsprechenden Erkenntnissen und Tugenden wie Mit-

gefühl und Entsagung **konzentrativ** verbunden werden. Bei den höchsten tantrischen Meditationen stellt man sich sogar selbst als eine oder mehrere dieser buddhagleichen Gottheiten in einer völlig reinen Umgebung vor, z.B. innerhalb eines göttlichen Palastes, der oft als göttlicher Kreis oder **Mandala** zweidimensional abgebildet ist, in der eigentlichen Übung jedoch als dreidimensionales Gebilde visualisiert werden muß. Diese Visualisationen werden meist schrittweise aufgebaut und am Ende wieder stufenweise aufgelöst, wobei die Entstehungs- und Auflösungsphasen mit entsprechenden Vergegenwärtigungen von Geistesqualitäten und Einsichten verbunden werden. Im Anuttarayoga Tantra, der höchsten Tantra-Klasse, muß man sich völlig bewußt sein, daß alles Vorgestellte in seiner Essenz ein unbeflecktes, äußerst subtiles und glückseliges Weisheitsbewußtsein ist. Die einzelnen Attribute und Teile der Bilder besitzen einen genau festgelegten Inhalt, den nicht nur der Übende, sondern auch der Künstler, der die entsprechenden Kunstwerke nach alter Tradition herstellte, kennen mußte.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß zum Beispiel die unterschiedlichen friedlichen und zornvoll erscheinenden Gottheiten oft verschiedene Manifestationen ein und derselben Gottheit sind. Diese verschiedenen Erscheinungsformen werden meist bestimmten Tantra-Klassen, von denen es allgemein vier gibt, zugeordnet, und werden von dem Schüler, der meist für jede dieser Manifestationen eine spezielle Einweihung erhalten muß, in unterschiedlicher Weise eingeübt.

Für die gläubigen beziehungsweise wissenden und weit fortgeschrittenen Buddhisten stellen die Bildnisse nicht bloße Abbildungen von Gottheiten oder Buddhas dar, sondern sie gehen davon aus, daß der Buddha selbst in diesen Darstellungen gegenwärtig ist. Von einer bestimmten geistigen Stufen an kann die unmittelbare Gegenwart der Buddhas sogar direkt wahrgenommen werden.

Die fertigen Thangkas oder Statuen werden in einer rituellen Zeremonie geweiht - am besten von einem oder mehreren hoch verwirklichten Meistern -, und sie müssen ständig in hohen Ehren gehalten werden.

Der Buddhist ist sich dessen bewußt, daß der Nutzen, den er durch solche Bilder erfährt, weitgehend davon abhängt, mit welcher Geisteshaltung er ihnen gegenübertritt. Für denjenigen, der sich angeregt durch die

bildliche Darstellung eines Buddhas in seiner direkten Gegenwart **wähnt**, entstehen **heilsame Geisteshaltungen** besonders einfach.

Vor diesen **Bildern** und Statuen, diesichfast in jedem tibetischen Haushalt fanden, stellte man jeden Tag Opfergaben auf, rezitierte Gebete und studierte **möglichst** auch die buddhistische Lehre.

entsprechende Initiation erhalten haben und die damit verbundenen **Übungen** und Verpflichtungen einhalten. Oft muß sich der Künstler auch spezieller Dinge wie unreiner Speisen und Rauschmittel enthalten oder längere Klausuren durchführen, in denen er die jeweilige Gottheit um Erlaubnis bittet, sie malen zu dürfen. Somit ist nicht nur der eigentliche Malvorgang ein **religiöser** Akt, sondern auch die

Aber auch der Auftraggeber sollte sich während der Entstehungszeit **des** Kunstwerkes besonders gut verhalten, sich um das Wohl **des** Künstlers sorgen und ihn großzügig unterstützen. Er erwirbt sich nicht nur durch den Auftrag Verdienste, sondern oft auch dadurch, daß er das fertige Kunstwerk einem Tempel oder einem Kloster stiftet.

Die Fertigung der religiösen Abbilder

In unserer westlichen Konsumgesellschaft sind geistige, **religiöse** und ethische Werte weitgehend abhanden gekommen. Dies spiegelt sich auch in der Tendenz, Kunstwerke unter dem Gesichtspunkt **des** Marktwertes zu betrachten und siedementsprechend als Kapitalanlage oder Prestigegut zu behandeln. Anders war dies – zumindest im Idealfall – bei den religiösen Bildwerken in einer buddhistischen Gesellschaft, zum Beispiel derjenigen in Tibet.

Es gilt den **Tibetern** als Sakrileg und als unheilsame Handlung, mit religiösen Bildnissen zu handeln. Vielmehr sollte sowohl Künstler wie Auftraggeber einzig aus religiösen Motiven heraus ein solches Rollbild anfertigen beziehungsweise in Auftrag geben. Geschieht dies, so entstehen sowohl dem Künstler als auch dem Auftraggeber viele heilsame und positive Eindrücke, die er für seinen weiteren **spirituellen** Fortschritt nutzen kann.

Der Künstler selbst muß auch eine gründliche Ausbildung absolvieren, bei der er sowohl handwerkliche Fertigkeiten erwirbt als Kenntnis der richtigen Proportionen, der Inhalte und **des** Symbolgehaltes **des** Dargestellten. Oft dauert die Grundausbildung ein gutes Jahrzehnt. Sieschließt auch Studium und Auswendiglernen wichtiger Lehrreden **des** Buddha und ikonographischer Schriften ein.

Malt ein Künstler eine **tantrische** Gottheit, so muß er eigentlich die

Ein noch unvollendetes Thangka von Buddha Amithaba



Vorbereitungen sind es – selbst die ganz praktischen wie das Spannen und Grundieren der Leinwand. Mit jedem einzelnen **Schritt** sollte **eigentlich** eine bestimmte Meditation einhergehen. So erklärt es sich auch, daß viele Künstler Mönche waren und daß die größten Malschulen sich innerhalb der Klöster befanden.

Man sieht also, wie überall im Buddhismus die geistige Einstellung und die Art **des** Umganges ein integraler Bestandteil der Kunst ist, der in der heutigen Zeit sehr schnell übersehen

**Wenn man zufrieden ist mit dem,
was sich ergibt,
ist man in allen Fällen glücklich.
Wenn der Geist ruht, worauf er
gerichtet wird,
kann man ihn auch loslassen.**

**Wenn der Geist in den Dharma
eingetreten ist,
ist man auch im Tod glücklich.
Wenn man den Geist als ungeboren er-
kannt hat,
gibt es auch keinen Tod.**

Die Geistesschulung **des** Sum-pa Lo-tsa-ba

Tibet und Buddhismus